Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

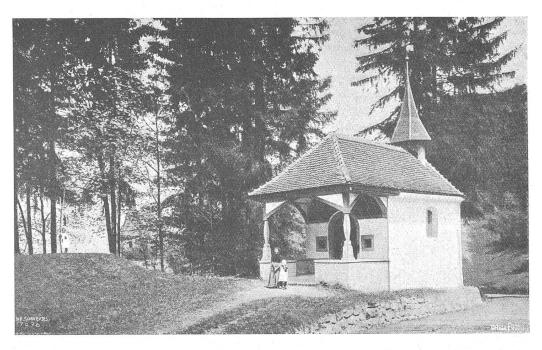




Illustrierte Kundschau







Morgarten-Schlachtfapelle.

Politische Aebersicht.

Der europäische Krieg. Politisch und militärisch sind die Hauptereignisse des Oktobers 1915 durchaus auf dem Bal= kan zu suchen, wo nun zu den Kriegs= schaupläten im Westen, Often und Güden hinzu noch ein viertes Kriegstheater ge= kommen ist. Als das große Rätsel, das ungewisse Etwas erschien der Balkan während der letten Monate; umworben vom Vierverband und den Zentralmäch= ten, von beiden Mächtegruppen bearbeitet mit Versprechungen und Drohungen, be= harrten die Balkanstaaten Bulgarien, Rumänien und Griechenland bis Ende Sep= tember 1915 bei ihrer neutralen Politik. Als erster (und bis zur Stunde einziger) der drei Balkanstaaten ist Bulgarien aus seiner neutralen und passiven Haltung herausgetreten. Nachdem Bulgarien mit der Türkei wie mit den Zentralmächten Deutschland und Desterreich bestimmte Abkommen abgeschlossen hatte, richtete Rufland am 3. Oktober ein scharfes Ulti= matum an den Balkanstaat, worin dieser aufgefordert wurde, binnen 24 Stunden seine Beziehungen zu den Feinden des slawischen Reiches abzubrechen. Das russische Ultimatum war klar und von größter Wichtigkeit: Bulgarien wurde gezwungen, Farbe zu bekennen. Die übrigen Mächte der Entente schlossen sich Rußland an und richteten übereinstimmende Forsberungen an Bulgarien, das dann der Entente eine Antwort gab, die diese nicht befriedigen konnte.

Gleichzeitig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vierverband und Bulgarien begann die seit langer Zeit angekündigte deutsche österreichische Offensive gegen Serbien, mit deren Durchführung Maschensen, der geniale Leiter der Durchbruchsschlacht vom Dunajec, betraut wurde. Die erste Aufgabe der deutschschler Ereichischen Angriffsoperation bestand in der Forcierung der ungefähr 250 km langen Stromlinie zwischen dem Eisernen Tor bei Orsowa und der Einmündung der

Drina in die Save. Um dem bedrohten Serbien Silfe zu bringen, beschloß die Entente, ein Expeditionsforps nach dem Balkan zu schicken; schon am 4. Oktober er= hielt man Nachrichten von einer Landung englisch=französischer Truppen in Sa= Ionifi. Griechenland protestierte wohl ge= gen diese Verletung seiner Neutralität bei diesem papiernen Protest hatte es aber sein Bewenden. Benizelos, der einem attiven Eingreifen Griechenlands in den Rrieg an der Seite des Vierverbands das Wort geredet hatte, mußte zurücktreten, nachdem Rönig Ronstantin erklärt hatte, daß er der Politik seines Ministeriums nicht bis ans Ende folgen könne.

Der Bruch Bulgariens mit dem Vierverbande, der Beginn der deutsch-öster= reichischen Offensive gegen Serbien, die französisch=englische Truppenlandung in Saloniki — diese drei bedeutsamen Ereig= nisse der ersten Oktobertage boten die militärische und politische Grundlage für den Gang der Dinge auf dem Balkan in den kommenden Wochen. Sorgfältig und umsichtig vorbereitet, wurde und wird der serbische Feldzug von den beiden Raiser= reichen mit größter Energie zur Durch= führung gebracht. Nachdem der Ueber= gang über die Drina, Save und Donau schon am 7. Oktober geglückt war, erfolgte schon drei Tage darauf der Einmarsch der Deutschen und Desterreicher in Belgrad und die weitere Verfolgung der Serben östlich dieser Stadt. Bis zum Ende der öweiten Ottoberwoche waren die deutsch= asterreichischen Heere bereits vollständig im Besik der Save= und Donaulinie so= wie der Fluftäler der Rolubara und der Morawa, die in das Innere von Serbien führen. Inzwischen hatten auch die Bulgaren ihren Aufmarsch gegen Serbien vollendet; der neue bulgarisch=ser= bische Krieg begann, ohne daß die "For= malität" einer Kriegserklärung voran= gegangen wäre. Das Timoktal war das erste Angriffsziel der Bulgaren. So hatte sich das Serbenvolk gegen eine dreifache Umklammerung zur Wehr zu segen. Wo blieb die Hilfe des Vierverbandes, die Serbien so bitter nötig hatte? Am 13. Ot= tober wurde die Welt überrascht durch die Runde vom Rücktritt Delcassés, des Leiters der auswärtigen Politik Frank-

reichs. Diese Demission, die schon früher prophezeit worden war, wurde sicher nicht ohne Grund in Zusammenhang gebracht mit der Balkanpolitik des Vierver= bandes, die von falschen Voraussekungen und Erwartungen ausgegangen und des= halb auch mehr oder minder Fiasko ge= macht hatte. Der Eintritt Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und der Türkei war für die Balkandiplo= matie des Vierverbandes die erste schwere Enttäuschung. Daß Griechenland trog weitgehendsten Versprechungen (die Insel Enpern wollte England gar opfern) auch nach der Eröffnung des bulgarischen Angriffes seiner Bündnispflicht Gerbien ge= genüber noch nicht nachkommen wollte, sondern bei seiner wohlwollenden Neutralität beharrte, war für die Entente ein nicht minder schwerer Schlag. Griechen= land, das seinerzeit schon die Beteiligung an der Dardanellenexpedition abgelehnt hatte, scheint nun gegenwärtig — ähnlich wie das vorsichtige Rumänien — begrün= dete Bedenken zu haben, für den Vier= verband die Kastanien aus dem Keuer zu holen. Das Fiasko seiner Balkanpolitik nötigte den Vierverband, eigene mili= tärische Machtmittel bereitzustellen, um Serbien in der Stunde der höchsten Not nicht gang im Stich zu lassen. nun aber auch schon über die Balkanexpe= dition der Entente, die Truppenlandun= gen der Franzosen und Engländer in Sa= Ionifi gemeldet wurde, so wenig Sicheres ließ sich bis anhin darüber feststellen. Im Gegensak zu der von langer Hand vorbe= reiteten Offensive der Zentralmächte in Serbien, erwies sich die Balkanaktion des Vierverbandes als ein improvisiertes Un= ternehmen, das erst nach langem Schwan= ken und Zögern zustande gekommen war. Große Taten hat das Expeditionsforps des Vierverbandes denn auch im Monat Of= tober noch nicht vollbracht: der Vormarsch eines französischen Hilfskorps bis in die Gegend von Strumika brachte den Serben keine Entlastung; auch das Bombarde= ment von Warna an der bulgarischen Schwarzmeerfüste durch russische, das von Dedeagatsch an der makedonischen Rüste durch englisch=französische Schiffe änderte die Situation nicht zugunsten des Vier= verbandes. Für die Serben, die einen

dringenden Hilferuf nach dem andern nach Paris und London richteten, gestaltete sich die Lage immer bedrohlicher. Troh aller heldenmütigen Tapferkeit mußten sich die Serben vor der gewaltigen Uebermacht der Feinde immer mehr ins Innere zurückziehen; die gemeinsam operierenden deutschzösterreichischen und bulgarischen Urmeen gewannen immer mehr Boden in AltzSerbien, in der Richtung gegen Krazgujevaz, das am 31. Oktober in die Hand der Deutschen siel. In NeuzSerbien (Makedonien) gelang es den Bulgaren,

Neben den kriegerischen Ereignissen auf dem Balkan ist vor allem zu nennen der neue, allgemeine Ansturm des italienischen Seeres auf die österreichische Front, der am 20. Oktober einssetze und mit unverminderter Seftigkeit dis Ende des Monats dauerte. Troh außerordentlichen Opfern blied diese dritte allgemeine Offensive der Italiener für sie ohne beträchtliche Erfolge. Diese große Oktoberschlacht am Isonzo bildet die blutige Abschlagszahlung Italiens an den Bierverband für seine Nicht-Beteiligung

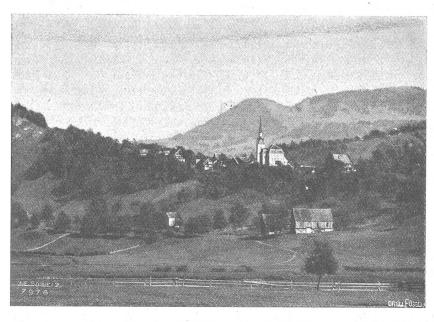


Schweizerische Saumer-Rolonne im Aufftieg.

die Städte Rumanowo, Beles und Uesküb einzunehmen und die für Serbien so wichtige Bahnverbindung zwischen Saloniki und Nisch zu unterbrechen. Am Ende des Oktobers kam — bei Ljuditschewah an der Donau — die Berbindung zwischen der bulgarischen und der deutschsösterreichischen Armee zustande, die den Deutschen den Weg nach Konstantinopelössene. Mit den von drei Seiten umstlammerten Serben stand es Ende Oktober so ditterbös, daß es höchst zweiselhaft erscheint, ob ihnen vor ihrem völligen Zusammenbruch noch Silfe gebracht werden kann.

an dem Balkankrieg. Einem neuen österzeichischen Fliegerangriff auf Benedig (25. Oktober) fielen leider auch Kunstschäfte zum Opfer.

Wie es auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht zu Attionen kam, welche die Lage irgendwie zu ändern vermochten, so ist sich auch im Osten die Lage fast gleich geblieben. Die deutsch-österreischischen Heeresgruppen beflissen sich ziemslich ausgesprochen einer defensiven Haltung auf den bis jetzt erkämpsten Linien; neue, größere Angriffe der Deutschen an der Düna zeitigten bis anhin keine entscheidenden Ergebnisse. Riga und Dünas



Sattel mit Morgartenhohe. Phot. Karl Eichhorn, Interlaken.

burg sind noch im Besith der Russen. Die Frage ist zur Stunde noch offen, ob die Deutschen überhaupt ihre Offensive noch weiter nach Russand hineintragen wollen oder ob die Stabilität der Lage im Osten herbeigeführt wurde durch deutsche Truppentransporte nach dem Balkan. Mögen diese auch stattgefunden haben, so waren doch die im Osten stehenden Streitkräfte der Zentralmächte start genug, um russische Angriffe mit Erfolg abwehren zu

tönnen. Von den türkischen Rriegsschau= plägen ist nichts von Belang zu mel= den; das bis anhin so ergeb= nislose Darda= nellenunter= nehmen scheint von den Mäch= ten des Vier= verbandes noch nicht endgültig aufgegeben worden zu sein. Die wachsende Mikitimmung mit dem Fiasko der französisch= englischen Di=

plomatie auf dem Balkan wirkte in der letzten Oktoberwoche in England und Frankzeich sehr verschieden. In England reduzierte man die Zahl der Minister, um die Regierung energischer und kräftiger zu machen. In Frankreich dagegen trat das Ministerium Viviani zurück und wurde ersett durch ein Kabinett Briand, das durch die Aufnahme einiger politischer Kapazitäten (Bourgeois, Combes) zu einem großen Ministerium der nationalen

Verteidigung erweitert wur= de. Wenn auch diese Minister= frisis in der fritischen Situa= tion, in der sich Frankreich und der Vierver= band jest be= finden, kaum als ein Zeichen von Stärke und innerer Ge= schlossenheit aufgefaßt wer= den kann, so wäre es ander= seits doch wohl verfrüht, mit dem Minister=



Rotenturm. Phot. Karl Eichhorn, Interlaken.

wechsel beson= dere Friedens= hoffnungen in Verbindung zu bringen. Von einem baldigen Frieden wagen heute nur noch große Optimi= sten zu träu= men; die all= gemeine Situa= tion — militä= risch und poli= tisch — liegt heute so, daß nicht nur mit einem zweiten Winterfeldzug,



Das neue Morgartendenfmal am Megerifce. Phot. W. Pleyer, Zürich.

sondern darüber hinaus mit einer weitern Dauer des Krieges bestimmt gerechnet werden muß. Nicht einmal Japan und Serbien wollen zurzeit vom Abschluß eines Sonderfriedens etwas wissen! 3. XI. 1915. W. W.

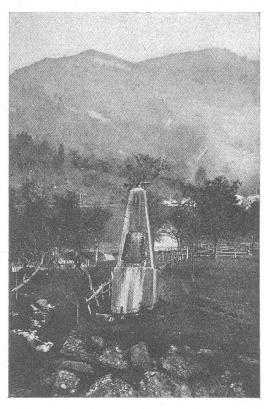
Die Schlacht am Morgarten.

Bur 600jährigen Gedentfeier (15. November 1315).

In der ganzen Schweiz gedenkt man am 15. November 1915 der Befreiungssichlacht, die vor 600 Jahren am Morgarten geschlagen wurde. Der Sieg der drei Waldstätte am Morgarten war die Blutstaufe der jungen Eidgenossenschaft; sie rettete den Bund der alamannischen Bauern von Uri, Schwyz und Unterwalden vor der drohenden Einverleibung durch das Haus Desterreich.

In den sechziger Jahren des dreizehn= ten Jahrhunderts, da die Gegenwart unruhig und gefährlich und von der Zukunft viel Schlimmes zu erwarten war, schlossen die drei Länder Uri, Schwyz und Nid= walden ein ewiges Bündnis zu gegenseitigem Schutz und zu gemeinsamer Wahrung des Landfriedens. Dieses erste Bündnis, dessen schriftliche Aufzeichnung wir nicht mehr besitzen, wurde unter Mit= wirkung Obwaldens erneuert im August 1291, nach dem Tode König Rudolfs von Habsburg, dessen zusammenraffende Hausmachtpolitik die freiheitliche Entwicklung der drei Länder aufs schwerste be= droht hatte. So kam der ewige Bund der Waldstätte vom August 1291 zustande. Am siebzehnten Tage nach dem

Tode des Habsburgerkönigs, am 1. August 1291, schlossen "die Männer des Thales



Der alte Morgarten=Gedenkstein in 21rth. Phot. Rarl Lichhorn, Interlaken.

Uri, die Genossenschaft des Thales von Schwiz und die Gemeinde der Waldleute des untern Thales" (d. i. Unterwalden) einen ewigen Bund. In Schwyz wird der Bundesbrief von 1291, dieses älteste und ehrwürdigste Dokument der schweizerischen Eidgenossenschaft, ausbewahrt; kein Eidgenosse unserer Tage wird es ohne ein Gefühl der Dankbarkeit und Pietät betrachten.

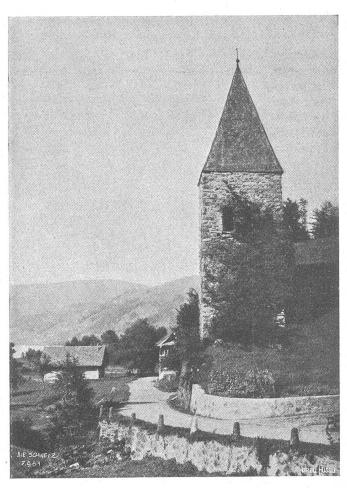
Während in den Jahren nach dem Bunde von 1291 die deutschen Könige aus nicht-habsburgischen Geschlechtern die freis heitliche Entwicklung der drei Waldstätte mächtig förderten und diese gar (im Jahre 1309) durch einen rechtsgültigen Akt von der österreichischen Herrschaft befreiten, war das mächtige Haus Desterreich nicht gewillt, diese Entwicklung ruhig hinzunehmen. Der Ueberfall der Schwyzer auf das unter Habsburg stehende Kloster Einssiedeln, die offene Parteinahme der Waldstätte für Ludwig den Bayern, den Gegens

könig Friedrichs von Desterreich — diese Ereignisse kamen weiter hinzu, um einen Waffengang zwischen Fürsten und Bauern unvermeidlich zu machen. "Bei den Waffen stand es," sagt Dierauer in seinem klassischen Werke zusammenfassend, "den seit 75 Jahren schwankenden historischen Prozeß zwischen den Ansprüchen der fürstlichen Gewalt und dem popularen Freiheitsdrang zu klarem Austrag zu bringen."

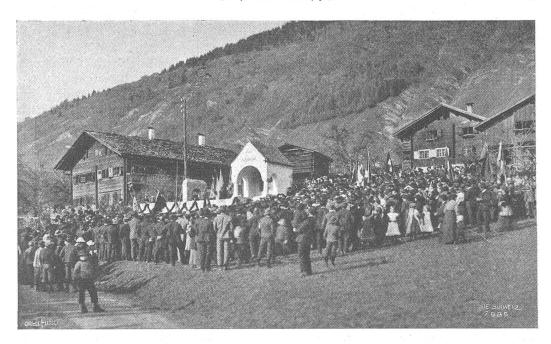
Nicht König Friedrich selbst, sein kampflustiger Bruder Herzog Leopold wollte die Reichsacht an den rebellischen Bauern in der Innerschweiz vollziehen. Ende Oks

Nicht König Friedrich selbst, sein kampflustiger Bruder Herzog Leopold wollte die Reichsacht an den rebellischen Bauern in der Innerschweiz vollziehen. Ende Oktober kam Leopold in das aargauische Stammland und sammelte dort ein ansehnliches Heer, vorzugsweise aus habsburgischem Dienstadel. Der militärische Plan war der: die Waldstätte sollten von zwei Seiten gepackt und so ein rascher und gründlicher Sieg herbeigeführt werden. Graf Otto von Straßburg erhielt Aus-

> trag, über den Brünig in Unterwalden einzurücken; für sich selbst reservierte Herzog Leopold die Leitung der "Strafexpedition" gegen die am meisten gehaßten Schwyzer. Diese hatten sich für alle Fälle vorgesehen, gehörig gerüstet und die Grenzen versperrt und be= festigt. Samstag, den 15. November 1315, zog Leo= pold mit seinem Seere, über dessen Stärke nur Mutma= ßungen geäußert werden fönnen, am nordöstlichen Ufer des Aegerisees ent= lang gegen die schwyzerische Grenze. Seines Sieges über die Bauern war der stolze Herzog mit seinen adeligen Genossen so sicher, daß er die einfachsten Vorsichts= maßregeln des Kriegs außer acht ließ; man verzichtete wohl übermütig auf jede rechte Refognoszierung, wie überhaupt das ganze frie= gerische Unternehmen kaum sehr gewissenhaft vorberei= tet worden war. Das öster=



Der alte Morgartenturm. Phot. Friedr. Rychner.



Die Mquafana-Denfmalfeier in Saas (Prättigau). Phot. Domenic Mifchol, Schiers.

reichische Heer war wohl bereits über das obere Ende des Aegerisees hinaus= gekommen und zog landeinwärts, um Schornen zu erreichen, als plöglich, hart an der Landesgrenze, eine Abteilung Schwyzer von der Figlerfluh, einem süd= lichen Ausläufer des Morgarten, herab Steine und Baumstämme auf die dicht= gedrängten Reiterscharen rollen ließ. "Dann brach der Gewalthaufe der Schwi= zer, denen auch Urner zu Hilfe gekommen waren, hinter der Landmark bei Schornen hervor und stürmte sichern Laufes auf die erschreckten und verwirrten, wie in einem Nete gefangenen Massen" (Dierauer). Der Winterthurer Mönch Johannes bringt in seiner Chronik, wohl auf Grund der An= gaben von Schlachtteilnehmern, eine le= bendige Schilderung der Szenen, die nun folgten. "Es hatten auch die Schwyzer in den Händen gewisse überaus furchtbare Mordwaffen, die in jener Volkssprache Selnbarten genannt wurden, mit denen sie die stärkst bewaffneten Gegner wie mit einem Schermesser zerteilten und in Stücke hieben. Da war nicht eine Schlacht, sondern wegen der angeführten Ursachen sozusagen nun ein Schlachten des Volkes Herzogs Luipolds durch jene Bergleute, wie einer zur Schlachtbank geführten Herde. Niemanden verschonten sie, noch

auch bemühten sie sich, jemand zu fangen, sondern sie schlugen alle tot ohne Unter= schied. Diejenigen aber, welche von ihnen nicht getötet wurden, ertranken im See, durch welchen sie den Sänden derselben zu entfliehen wähnten, in der Hoffnung, ihn durchschwimmen zu können." Nach Vitoduran sollen 1500 Mann im Rampfe ge= fallen sein, die im See Ertrunkenen nicht mitgerechnet. Die Blüte der österreichi= schen Ritterschaft blieb auf dem Schlacht= feld. Herzog Leopold selbst entrann dem Tod und kam halbtot vor Schrecken und Trauer nach Winterthur. So nahm das triegerische Unternehmen des Hauses Desterreich gegen die drei Länder ein kläg= liches Ende. Die Ratastrophe, die der stolze Herzog dem Bauernvolke bereiten wollte, traf ihn selbst.

In der Schlacht von Morgarten, dieser "durchschlagenden Befreiungstat der Waldstätte", hat der Bund von 1291 seine Feuersprobe bestanden; die siegreichen Eidgenossen hatten allen Grund, Gott zu loben und zu danken, "daß er in seiner unendslichen Barmherzigkeit sein Bolk aus den Händen der Feinde befreit habe". Zu ewigem Andenken an den glorzeichen Sieg beschlossen die Eidgenossen, den Schlachttag wie einen Aposteltag zu feiern. Schlachttapelle und Schlachts

denkmal kamen später hinzu. In der stolzen Rette der großen Schlachten, die den Ruhm und Glanz der Schweizer= geschichte des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ausmachen, bildet der Sieg vom Morgarten das erste, leuchtende Glied.

Die 600jährige Gedenkfeier an die Schlacht am Morgarten fällt in eine ernste Zeit, die reich ist an tragischer Größe und außerordentlichen Ereignissen. Der schreckhafte Völkerkrieg, der nun schon über fünf= zehn Monate um unser Land tobt, hat erst manchem Schweizer die Augen über den Wert und die Bedeutung seines schweize= rischen Vaterlandes geöffnet. Schut und Schirm, Friede und Freiheit, Brot und Arbeit gibt uns unser Vaterland in einer Zeit, wo alle unsere Nachbarvölker mit Gut und Blut für ihr Vaterland eintreten muffen. In der stolzen, dankbaren Er= innerung an die Schlacht am Morgarten mag das Schweizervolk das Gelöbnis er= neuern, wie die Helden von Morgarten die Pflicht bis aufs äußerste zu tun, wenn das Vaterland einmal rufen wird. W.W.

Aktnelles.

Totentafel (vom 5. Oftober bis 5. Novem= ber 1915). Im Alter von 44 Jahren starb in

Luzern am 8. Oftober Emilio Lubini, stell= vertretender Oberingenieur des Rreises der S. B. B.

Gleichen Tages in Schaff= hausen der Prähistoriker Dr. phil. Jakob Nüesch, im 71. Le= bensjahr. Er hat am 13. Oktober 1891 die prähistorische Nie= derlassung am Schweizerbild-felsen in Schaffhausen entdeckt und von 1891 bis 1894 aus= gegraben. Wir werden seiner noch besonders gedenken.

Auf dem Sparrenberg bei Unter-Engstringen am 9. Ottober im Alter von 79 Jahren Eduard Beinrich Landolt= Nüsch eler, Landwirt und Na= turforscher.

In Zürich am 10. Oktober, 79 Jahre alt, Fabrikant J. J.

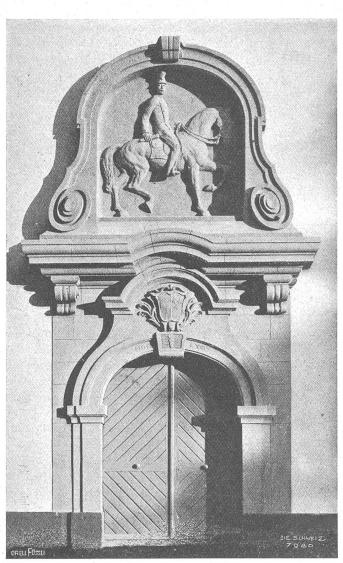
Rern=Attinger.

Um 12. Oktober in Genf der aus dem Kanton Zürich stammende Runstmaler Louis Dunki, geb. 15. April 1856 in Genf.

Ebenfalls in Genf am 16. Oftober alt Nationalrat Tri= quet, Friedensrichter, Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei.

Um 18. Ottober in Morges Großrat und Oberstleutnant William de Rahm, geb. 1866, der vom Schlag getroffen vom Pferd stürzte; in Genf, 76jäh= rig, Maler und Graveur Ru= dolph Piguet; in Aarau, im Alter von 52 Jahren, Obersrichter Hans Burger.

In Bern am 22. Oktober Seminarlehrer Dr. Hans Brugger, ein begabter Dich= ter und trefflicher Schulmann, 55jährig, und der Pathologie Professor Dr. Theodor Lang= hans im Alter von 76 Jahren.



General Bergog-Denfmal in Marau. (Architekt: Karl Mofer; Bildhauer: Bermann Baller).

Um 26. Oktober in Genf Oberst Unmon Galiffe, gewesener Rommandant der 2. Di=

vision, im Alter von 59 Jahren. In Zürich am 27. Oktober Louis Cramer, Kaufmann, vielverdient um das Kranken-kassenwesen, das Brockenhaus und den Berein für Verbreitung guter Schriften, im Alter von 68 Jahren; in Basel, im gleichen Alter, alt Nationalrat Eduard Edenstein=Schrö= ter, bekannter freisinniger Parteiführer.

Am 1. November in Oberburg, Bern, im Alter von 101 Jahren Frau Luginbühl=

Liechti.

Das General Herzog-Denkmal in Aarau.

Das alte Aarau ist reich an architekto= nischen Zierstücken in Bogeldielen, Rundbogen, Aushängeschildern, Türklopfern, Gitter= türen. Und voller Freuden erinnere ich mich an das Erstaunen der wel= ichen Eidgenoffen, als vor zwei Jahren viele bei Anlaß der Generalversamm= lung der Gesellschaft schweizerischer Ma= ler, Bildhauer und Architekten zum er= sten Mal in Aarau einrückten. Das alte, truzige Zeughaus von 1775 mit dem hohen Steildach und den lustig ver= teilten Schlißfen= stern in der Fassade gehörte zu jenen Sehenswürdigkei= ten, die nur der Renner achtet und die eines Tages durch Bürgerbe= schluß gar leicht zum Abbruch ausge= schrieben werden.

Gründe, Gründe, Verkehrsinteressen sprechen dabei immer mit. Nun, dem alten Zeughaus ist dies Schicksal hübsch erspart. Es ist um den Schmuck des Herzog=Denkmals reicher geworden und damit gleichsam über Nacht zu den anerkannten Sehenswürdigkeiten vorgerückt.

reelle

Die vorteilhafte Lösung hat Aarau seinem Mitbürger Architekt Professor Dr. Karl Moser zu verdanken. Der gesammelte Betrag reichte nicht aus, um ein Reiterstandbild im großen Ausmaß aufzurichten; mit einer Buste aber konnte man dem General von 1870/71 wohl= weislich keine Chrung erzeigen. So kam Arschitekt Moser auf den Vorschlag, dem hübschen Toreingang des alten Zeughauses einen Aufsat

aufzubauen und darin in einem Relief die Figur des Aarauer Bürgers darzustellen. Sorgfältig suchte er ein Gleichgewicht in den Proportionen von Tor, Gesims und Aufsatz herzustellen; vorsichtig drängte er alle Formen zurück in die Ebene der Fassade, hielt das Ganze dann in einem grauen Farbanstrich zusammen. Und so steht es heute als ein Fassadenschmuck da, der mit dem ganzen Hause einig geht und an Ort und Stelle ruhiger wirft, als dies die scharf geschnittenen Schattenpartien in der nebenstehenden Aufnahme erkennen lassen.

Mit der Ausführung des Reliefs wurde Bildhauer Hermann Haller betraut. Die achtenswerte Vorliebe des Architekten Professor

> tige Kräfte zu Mit= arbeitern heranzu= ziehen und ihnen Vertrauen zu schen= ten, ist durch die Reliefdarstellung von Haller im be-sten Sinne gewür= digt worden. Der Bildhauer hat in der fleinen Fläche ein großes Denkzeichen errichtet, groß, da es in der Verteilung der Massen, in der Haltung und in den Formen einfach ge= halten ist. Rok und Reiter sind lebendig

Moser, junge, tüch=

dargestellt, doch allem realistischen Rleinkram enthoben und als Architektur= relief mit einer Stil= sicherheit in den gegebenen Raum und in den gesam= ten Aufbau einge= paßt, die den Arbeiten Hallers eigen ist. Architekt Moser hat in zwei Rasen= studen mit Urnen=

schmuck eine Anlage zwischen dem Haus und den alten Bäu= men der Allee eingerichtet. Und so haben wir zwar tein pompos hergerichtetes Standbild, dafür aber ein eigenartiges Denkmal von gut schweizerischem Gepräge erhalten, das den Mann von 1870/71 im wahren Sinne ehrt.

Uquafana. Eine schöne Feier begingen am 31. Oktober die Davoser und Saaser. Aus allen Rreisen des ehemaligen Hochgerichtes des Zehn= gerichtenbundes waren sie zusammengekommen, die Landammänner mit ihren Landschreibern und Weibeln, und manche Fahne und manches Fähnlein hatten sie mitgebracht, die die Tage von Aquasana noch gesehen; die Bertreter der



General Bergog. Phot. Fr. Gyli, Aarau.

Behörden (darunter Generalstabschef von Spre= cher, der selbst aus den Kreisen des Zehn= gerichtenbundes hervorgegangen ist) waren anwesend und viel Volk aus der ganzen Talschaft und geladene Gäste. Die außer= gewöhnliche Tagsatzung ward zusammengeru= fen, um die Denkmalweihe zu begehen für die Helden von Aquasana, die am 5. September 1622 im Berzweiflungskampfe den einbrechen= den Scharen Baldirons im Prättigau letten Widerstand geleistet hatten, schließlich aber der vielfachen Uebermacht weichen mußten. Waren diese Helden auch nicht Sieger geblieben, so hatten sie doch Gut und Blut aufgeopfert, um ihren Glauben und ihre Unabhängigkeit zu

gefriedet, grüne Kränze schmückten es am Tage der Einweihung, ein Ahorn wird in wenig Jahren neben der fleinen Kapelle leise rauschend Schatten spenden — ein Ahorn, der den Ge= filden des Schlachtfeldes Aquasana entnommen wurde ... Das Monument trägt an seiner Stirnseite, einfach und schlicht, die kurze Aufschrift "Aquasana 1622" und paßt sich mit seinen flaren Formen gut der stillen Größe der Berglandschaft an. In Berbindung mit Runstmaler Conradin haben die Architekten Schäfer & Risch in Chur das Denkmal erbaut. Der erste Gedanke, den Selden von Aquasana ein Denk= mal zu erstellen, ward wach an der Bundesfeier vom Jahre 1891, und der eigentliche Schöpfer ist



Wachtpoften in den Bergen.

retten, und ihr Blut war nicht umsonst geflossen: eine schöne Frucht des Prättigauer Freiheits= fampfes war einige Jahre später die Loskaufung Behngerichtenbundes von Desterreich.

Genau an der Stätte, wo 1622 der heftigste Rampf entbrannte, ist das Denkmal errichtet worden. Am östlichen Ausgang des Dorfes Saas, mitten in einem grünen Wiesenplan steht die kleine, offene Rapelle, in deren Fond Runft= maler Christian Conradin in einer wirkungs= voll entworfenen Schlachtszene einen Moment aus dem Seldenkampf von Aquasana fest= gehalten hat: "Bor der dicht und tief gereihten, von Desterreichs Adlerbannern überwehten Masse der Feinde wehren sich einige Prätti= gauer mit verzweifelten Streichen gegen die vors drängende furchtbare Uebermacht." Unter dem Bilde mit den markanten Kriegergestalten plätschert ein Brünnlein: "Aqua sana". Die Rapelle ist von einem niedern Mäuerchen ein=

der verstorbene Saaser Landammann Christian Flury. Vor acht Jahren wurde die Arbeit zur Verwirklichung aufgenommen, aber der Krieg verzögerte sie wieder.

Nun steht das Denkmal — eine Ehrenstätte auf bündnerischem Boden, würdig derjenigen, die es verewigt, und würdig der hehren Welt, die es umgibt.

Der Gemeinde Saas ward das Denkmal in die Obhut gegeben, und sie versprach, es gut zu hüten.

3wei martige Sate aus der Festrede, die Generalstabschef von Sprecher anläglich der Uquasana-Feier gehalten hat:
"Nicht der Mut tut alles, und nicht die Macht, sondern die Einigkeit."

"Dhne einheitliche Leitung und Gehorsam fein Sieg!"



Der kürzefte Tag).